

Gregor Wagner (Antrag Nr. 134)

Die Gräber der römischen Villa Hambach 382

Im Rahmen einer Magisterarbeit soll das Gräberfeld eines römischen Siedlungsplatzes (Ha 382) im Bereich des Braunkohlen-Tagebaus Hambach bearbeitet werden.

Der Fundplatz liegt etwa 1,1 km südlich der römischen Fernstraße von Köln (CCAA) über Jülich (Iuliacum) nach Tongeren (Atuatuca), die im Bereich des Hambacher Forstes unter der früheren B55 verlief.

Die römischen Siedlungsreste, bestehend aus einem landwirtschaftlichen Gehöft und dem zugehörigem Gräberfeld wurden bereits in den Jahren 1979-82 nahezu vollständig vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege /Außenstelle Niederzier ausgegraben. Besondere Bedeutung erlangt der Fundplatz dadurch, dass der römische Siedlungsplatz die Reste einer befestigten Siedlung aus der späten vorrömischen Eisenzeit zum Teil überlagert.

Das Gräberfeld des Gutshofes zählt mit 22 sicheren Bestattungen im Gebiet des Hambacher Forstes zu einem der größeren Bestattungsplätze. Mit wenigen Ausnahmen liegen alle Gräber in unmittelbarer Randlage des Hofareals und gliedern sich in zwei räumlich deutlich voneinander abgesetzte Gruppen. Neben zwei Körpergräbern können eine Vielzahl verschiedenartiger Brandbestattungen beobachtet werden, die das große Spektrum an verschiedenen Bestattungssitten im ländlichen Raum im westlichen Vorland des römischen Kölns aufzeigen.

Den wohl wichtigsten Bestandteil der Gräber bilden die aus ihnen geborgenen Funde. Ihre Bearbeitung im Rahmen der Magisterarbeit erbringt wichtige Informationen über jene Menschen, die hier beerdigt wurden sowie über ihre Angehörigen, die den Toten die Beigaben mit ins Grab gaben. Außerdem geben sie Aufschluss darüber, in welcher Zeit der bestattete Mensch gelebt hat bzw. wann dieser gestorben ist. So zeichnet sich anhand der Beigaben in den Gräbern bereits ab, dass die Bewohner des Gutshofes im 1. und 2. Jh. n. Chr. sowie im späten 4. Jh. n. Chr. ihre Toten in der Nähe ihrer Siedlungsstelle bestatteten.

Es zeigt sich, dass sich die Gräber in ihrer Ausstattung zum Teil erheblich voneinander unterscheiden. Während einige Gräber keinerlei Beigaben enthielten, fallen bei den Gräbern mit Beigaben drei dicht beieinander liegende, in etwa zeitgleiche Brandgräber in der Reichhaltigkeit und dem materiellen Wert der Gegenstände, die den Toten mit in ihre Gräber gegeben wurden, besonders auf (Beispiel Abb.). Neben einer Vielzahl verschiedener, zum Teil sehr hochwertiger, zerscherbter Keramikgefäße - dabei auch zwei südgallische Weinamphoren - fanden sich in diesen Gräbern Reste von größeren Kästen oder Truhen mit schweren Beschlägen aus Bronze (möglicherweise zur Aufbewahrung von Gewändern o. ä.), drei Münzen, eine Tonlampe und mehrere Glasgefäße von ausgesprochen guter Qualität. Sind hier Angehörige des Gutsbesitzers beerdigt worden? Fand hier gar der Gutsbesitzer selbst seine letzte Ruhestätte? Sicher ist, dass die Bestatteten und ihre Familie zu einem beachtlichen Wohlstand gekommen sein mussten, um sich eine derart aufwendige Beerdigung leisten zu können.

In einem anderen Grab können eine beigegebene Schusterahle und ein Messer mit der Lederverarbeitung in Verbindung gebracht werden. Zeigen diese Werkzeuge, dass ein Schuster mit auf dem Hof wohnte? Oder war möglicherweise einer der Bewohner des Hofes nur besonders geschickt im Umgang mit Leder und stellte den häuslichen Bedarf an Lederprodukten her, weshalb man ihn mit seinem Handwerkszeug beerdigte? Auch dies sind Fragen, die im Rahmen der Magisterarbeit behandelt werden sollen.

Gregor Wagner
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Institut für Vor- und Frühgeschichte



Keramikbeigaben aus Grab 18